

Gedichte

Autor(en): **Hesse, Hermann / Giedion, Sigfried / Bürgi, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **24 (1921-1922)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UNSERE TRAGIK IST,

dass wir wandern sollen, müssen — — — und doch ohne Rast nicht leben können!

Dass wir ein um so weicherer Nestchen nötig hätten, als wir ruh- und ordnungslose Wanderer sind.

Zu wandern, ohne je zu rasten, ist so fruchtlos wie Ruhe ohne Wanderung!

„Auf-seine-Reise-sich-einst-zurückbesinnen-dürfen“ ist das Ziel! Nicht: plötzlich, mitten in der Fahrt, das Herz voll Schwung und Stoff und schwer erworbenen Schätzen einem dummen Schicksal zu erliegen!

Das, was wir sind, das, was uns macht, sind unsere Erinnerungen! Wunsch ist: Einst rastend, ein bangbewegtes Leben vor sich auszubreiten — — — endlich doch noch daheim!

Statt dessen aber hausen wir in einer drei, vier Meter-Bude, die ganze Bilderbogenherrlichkeit in Koffern eingepackt, nackt, an Leib und Seele frierend gerade dann, wenn wir Zeit hätten, etwas Bleibendes zu bauen, würde uns nicht das unerfreuliche Leben immer wieder auf die Gasse treiben — — —.

Bald muss ich wieder reisen in die unbarmherzig-rauhe Welt hinaus, den Browning schussbereit im Gurt, das Herz vergraben unter derben Häuten der Unempfindsamkeit — — —

Australien, Südamerika — — — ich kenne nicht mein Ziel, weiß nur: man kann da draußen furchtbar rasch verderben!

ZÜRICH

HANS MORGENTHALER



GEDICHTE

ALLE TODE

Alle Tode bin ich schon gestorben,
Alle Tode will ich wieder sterben,
Sterben den hölzernen Tod im Baum,
Sterben den steinernen Tod im Berg,
Irdenen Tod im Sand,
Blätternen Tod im knisternden Sommergras,
Und den armen, blutigen Mochentod.

Blume will ich wieder geboren werden,
Baum und Gras will ich wieder geboren werden,
Fisch und Hirsch, Vogel und Schmetterling.
Und aus jeder Geburt
Wird mich Sehnsucht reißen die Stufen
Zu den höchsten Leiden,
Zu den Leiden des Menschen hinan.

O zitternd gespannter Bogen,
Wenn der Sehnsucht rasende Faust
Beide Pole des Lebens
Zu einander zu biegen verlangt!
Oft noch und oftmals wieder
Wirst du mich jagen von Tod zu Geburt
Der Gestaltungen schmerzvolle Bahn,
Der Gestaltungen herrliche Bahn.

HERMANN HESSE

FLEISCH

Aus schmalen Sohlen
steigt spitz die Fontäne
aufstrahlenden Fleisches
und jagt in die Höhe.
Fleisch federt schwellend
um junge Gelenke,
zur Empfängnis bereitet
schließt sich des Beckens
gewonnene Rundung
langsam zur Ampel
und baut,
noch einmal sich öffnend,
nach oben
hoch überschattet
vom Steigen der Brüste;
wie sie sich straffen
in rundem Entgegen,
wie sie auffahrend
den Feldern entbrechen

halten die Wellen
weißfliegender Hügel
Zärtlichkeiten
der ganzen Erde! —

Züge liegen im Traum,
schlanke Schwingen
verbrüdern im Licht
und suchen Begegnung,
Wiederbegegnung!

Was soll hier Wahl?

Erde
kreist hoch im Brand
und Sonnen
Zischen im Blut.
Nähe ist Schicksal!
Der oder Andrer!
Nur nicht halten,
nicht Ausschau,
nicht Zeit, nicht Frage:
Augenblick, Erfüllung! —

SIGFRIED GIEDION

SINKENDER TRAUM

O niemals hätt' ich es mir träumen lassen,
Dass mir dein Bild verblassen könnte. Hinsterben
Wie ein Traum, den man geliebt und der,
Kaum, dass er seine zarte Schönheit schenkte,
Schon wieder „Abschied“ sagt und leise weint.
Wohl streun die letzten Rosen ihren Duft,
Die blaue Winde rankt um deinen Namen,
Die Traueresche bebt, Fontänen klagen.
Und immer wieder kommt ein Wind aus Fernen,
Zerzausten Haares und verträumter Augen
Und streichelt kosend meine blassen Hände
Mit zagen Fingern, die von deiner Stirne
Noch weich und duftend sind — und seltsam kühlen.

GERTRUD BÜRGI

JUNGER MÖNCH

Er steht erstarrt. Des Kleides ernste Falten
Umschließen schwer die frühlinghaften Glieder,
Und seine überschlagenen Hände halten
Der jungen Brust sehnsüchtig Pochen nieder.

Glanzlose Augen schauen wie aus Weiten,
Wie Traum von ungenossnen Kinderzeiten
Und sind in tiefe Schatten eingebettet.
Ihm wollen alle Himmel sich entsternen
Und stürzen weit, in wesenlose Fernen,
In abgrunddunkle, schwere Einsamkeiten.

Einst war ihm Welt ein Nichts. Ein dumpfes Sein voll Fehle.
Willig gab er den Leib den einsamen Gelassen.
Nun schreit er nach der Welt, nach Gott schreit seine Seele,
Und zwiefach fühlt er grausam sich verlassen.

JAKOB JOB

ABEND

Von allen Hügeln
Rinnt der Glockenregen.
Auf zarten Flügeln
Kommt die Nacht.

Und wo du gehst
Und fromm im Dämmern stehst,
Neigen die Gräser weit
Nach deiner wehen Zärtlichkeit.

Und wo du liegst
Und an den Grund dich schmiegst,
Bist du die Schale einer Blüte,
Von Gottes Tau zum Rand gefüllt.

WALTER LESCH

VERTIEFUNG

Morgenluft will ich mein Schiff benennen
Tanz und Schwermut heißen seine Flügel
Und der schlanke Bug heißt: Ohne Zügel.
Komm, mein Schiff, wir fahren. Komm, wir rennen!

Über alle Meere sollst du rennen,
Stillen endlich mir mein Weltverlangen;
Alle Not und Lust will ich umfassen!
Wie im Sturm ein Feuer will ich brennen! —

Unbekümmert bald und bald beklommen
Trieb mein Schiff im Winde nach Belieben.
Tausend Wünsche, die noch mit mir trieben,
Hab' ich ängstlich all' in acht genommen.

Heute fahr' ich still in mich versunken.
Schiff und Segel sind mir nur mehr Zeichen,
Dass ich einen Hafen will erreichen.
Und die tausend Wünsche sind ertrunken.

EMIL SCHIBLI

STERNENWIRKUNG

Mutter Sehnsucht hat mich
Hergebracht
In die stille, silbersatte
Sommernacht;

Wies mir einen violetten
Wanderstein,
Ließ mich mit den vielen Sternen
Ganz allein.

— — — — —

Alle, alle
Schauen sie mich an
Unverwandt
Im Kreise:
Ich veratme leise
Das Gefühl der Erde;
Werde
Mir selbst unbekannt.

ALOIS EHRLICH